



## **Burkhard Mangold – ein Basler Künstlerleben**

Der 150. Geburtstag von Burkhard Mangold ist Anlass für zwei Ausstellungen und eine Publikation, die im Christoph Merian Verlag erschienen ist und in den Ausstellungen aufliegt. Während sich die Ausstellung im kHaus, Kopfbau Kaserne, drei Gehminuten vom RappazMuseum entfernt, der freien Kunst widmet, sind im RappazMuseum verschiedene Exponate der angewandten Kunst zu sehen: Dekorationsentwürfe für Umzüge und Feste, Buchillustrationen, Kleingrafik wie Exlibris, Diplome, Kalendergrafik, Festkarten und Fasnachtslaternen. Zudem Plakate und die dazugehörigen Skizzen, Vorstufen und Entwürfe, beispielsweise die bekannte Plakatserie «DAVOS». Die fünf Farblithografien sind den Themen Schlittenfahrt, Eislauf, Winterkuren, Skilauf und Schlittensport gewidmet und gehören zu den Highlights der Schweizer Plakatkunst. 2018 wurde die Serie auf einer Schweizer Auktion für 28'000 Franken verkauft. Ebenso reizvoll sind auch die Entwürfe, die Burkhard Mangold mit viel Detailliebe, Akribie und Einfallsreichtum ausgeführt hat, wie etwa die beiden für den Seiden-Grieder in Zürich. Man beachte, wie fein strukturiert er die Volksmenge auf der linken Seite malt und wie ausgewogen er dagegen die Reihe der schwarz gekleideten Frauen auf der Strasse darstellt, so als zeige er jede Einzelne mit ihren individuellen Charaktermerkmalen. Dazwischen hat er skizzenhaft zwei Tramschienen über die Strasse geworfen. Diese Nonchalance wird ihm bloss sein Schüler Niklaus Stoecklin streitig machen. Wenn man dann allerdings das ausgeführte Plakat betrachtet, erkennt man, wie stark er seinen Entwurf überarbeitet, strukturiert, vereinfacht und dadurch zugleich lesbarer gemacht hat. Sein spätimpressionistischer Duktus (den man vielleicht einmal mit der Malerei der Schweizerin Martha Stettler vergleichen sollte) wird stark zurückgenommen, findet sich aber nach wie vor in den gelben Blätterpunkten der Bäume oder in den Kleidern und Hüten der Frauen im Vordergrund (vgl. Burkhard Mangold. Ein Basler Künstlerleben, S. 83).

Burkhard Mangold kommt am 10. September 1873 in Basel zur Welt, wo er auch aufwächst. Nach einigen Jahren an der Oberschule beginnt er 1889 eine vierjährige Ausbildung an der Allgemeinen Gewerbeschule Basel bei Fritz Schider. Parallel dazu macht er von 1890 bis 1893 eine Lehre als Dekorationsmaler. 1894 reist er nach Paris, wo ihn die Malerei von Pierre-Victor Galland und Pierre Puvis de Chavannes tief beeindruckt. Anschliessend hält er sich für mehrere Jahre in München auf, hier befasst er sich unter anderem mit grafischen Techniken und betreibt zeitweise ein Atelier für dekorative Kunst. 1900 kehrt Mangold nach Basel zurück, heiratet und richtet an der Bachlettenstrasse 70 ein Atelier ein, das sich bis heute erhalten hat. 1905 wird ein Plakatentwurf Mangolds für das Eidgenössische Sängerfest in Zürich prämiert. Danach beginnt er eine enge Zusammenarbeit mit der Graphischen Anstalt J. E. Wolfensberger und den Gebrüdern Fretz, beide in Zürich, und mit der Graphischen Anstalt Wassermann in Basel. Ab 1903 erhält er zahlreiche Aufträge für Wandmalereien, Fassadengestaltungen und Glasmalereien in Basel (Hotel Basler Hof, 1903; Aula des Gotthelf-Schulhauses, 1903), aber auch an anderen Orten der Schweiz. Zudem gestaltet er viele Plakate für verschiedene Auftraggeber. Von 1915 bis 1918 ist er Lehrer für Lithografie und Glasmalerei an der Allgemeinen Gewerbeschule Basel, wo er auch den eine Generation jüngeren Niklaus Stoecklin unterrichtet. Zu seinem 70. Geburtstag richtet die Kunsthalle Basel eine Jubiläumsausstellung aus. Am 17. Oktober 1950 stirbt Burkhard Mangold in Basel und wird im Familiengrab auf dem Wolfgottesacker beigesetzt.

Weshalb verblüfft uns Burkhard Mangolds Schaffen bis heute? In der Malerei war er vom Historismus gleichermassen beeinflusst wie vom Symbolismus und Jugendstil. Er transformiert all diese Strömungen in einen

subjektiv geprägten Spätimpressionismus, der verwandtschaftliche Aspekte zur Malerei von Augusto Giacometti und Cuno Amiet aufweist und der auch seine Plakate auszeichnet. Insbesondere die frühen Plakatentwürfe bis 1920 wirken durch raffinierte Bildfindungen, kennzeichnend sind die geometrische Vereinfachung der Form, eine Monumentalisierung der Motive durch ungewohnte Perspektiven, die gekonnte Verbindung von Schrift und Bild und eine frappante Bildstaffelung. Beispielhaft sind etwa die verschiedenen Motive der Kalender der Druckerei Wassermann oder der Entwurf für ein Plakat des Zoologischen Gartens Basel. Wie es ihm gelingt, in dem Buchstaben Z derart viele Tiere unterzubringen, zeugt nicht nur von seinem Können, sondern auch von seiner Lust, Neues zu erproben. Weitere Mittel Burkhard Mangolds sind die Verschränkung von Nah- und Fernperspektive, der Einbezug des Betrachters durch Rückenfiguren, die ihn gleichsam als Teil einer Menschenmasse einbinden, aber auch Ironie und Humor. Dieser wird besonders in den Texten deutlich, die er mit Witz, Insiderwissen und geradezu visionärem Blick verfasst. So schreibt er auf dem Kalender der Graphischen Anstalt Wassermann für das Jahr 1926: «Gewimmel-Getimmel, Gebimmel Getut. Fuessballgeschut – Polizischt mit wysse Hendsche – verkahrti Mensche – Kinoreklame, kurzi Glaider u. Hoor by de Dame wo dur die uffgrissene Schtrose renne. D’Luft voll Antenne, voll Flieger und Geschtank. D’Hind krank – und Parteigezank. Und iber das alles im Blettli e Gfasel – das isch jetzt Basel.» Klingt wie von heute.

In der Ausstellung im RappazMuseum sind, neben bekannten Plakaten und Entwürfen, auch diverse Skizzen und Aquarelle zu sehen, die sich nicht ohne Weiteres einer bestimmten Verwendung zuordnen lassen. Gut möglich, dass es sich um Versuche handelt, die Burkhard Mangold anfertigte, um entsprechende Proben seines Könnens zur Hand zu haben. So zum Beispiel die «Ausführung für Reklamemarken», bei der sich alles ums Brot dreht. Mangold selbst hat dazu die entsprechenden Verse gedichtet: «Kräftiges Brot macht die Wangen rot» ist noch der am häufigsten gehörte, doch es gibt auch kühnere wie: «Höre was der Zahnarzt spricht, Schoki ohne Brot taugt nicht» oder «Ich geb’ Dir einen guten Rat, Iss fleissig Obst doch stets mit Brot». Text und Bild sind oft eng so eng miteinander verbunden, dass man sich fragt, was wohl zuerst da war – die Bild- oder die Textidee? Diese Frage stellt sich etwa bei der Anzeige für den Umzug der Graphischen Anstalt Wolfensberger mit dem Bild des Wolfs als Trojanisches Pferd und folgenden Zeilen: «Der Wolf zieht um – Ah! Drum staut sich die Menge in lebensgefährlichem Gedränge auf dem Weg nach der Enge! Denn die Enge im alten Haus trieb ihn hinaus. Nun recket er seine Riesengestalt, grad wie’s ihm g’fällt und buhlet – hoffentlich nit umeinsunst – mit seiner Kunst um der Kenner Gunst und um den Segen – seiner Herren Kollegen.» In den Fasnachtslaternen, von denen sich auch einige Entwürfe erhalten haben, wird Burkhard Mangold dann sogar politisch. Auf der Laterne von 1938 vom Central Club Basel 1911 steht vor dem Medaillon des heiligen Florian eine Familie mit zwei angsterfüllten Kindern. Der Vater hält einen Feuerwehrschnauch in der Hand, die Mutter einen Besen und die Kinder kleine Schaufeln. Die Eltern stehen im Morgenmantel und mit Pantoffeln da und beide tragen Gasmasken. Am unteren Bildrand steht: «Wärs nit so druuriig wärs zuem lache – was d Mensche hit fir Sache mache». Auf der Rückseite der Laterne sieht man den löschen Florian und auf der Sandkiste, die von Schlangen umgeben ist und auf der eine schwarze Katze sitzt, ist zu lesen: «Kum Florian jetz mit dym Sand – Lesch Du dä gruusig Weltebrand». Bestimmt hängt Mangolds Lust am Spiel mit der Sprache mit seinem Engagement für das Schnitzelbank-Comité Basel zusammen, für das er mindestens zwei Plaketten schuf.

Zum Schluss noch ein paar Tipps:

- Die Infos zum neuen Buch: Burkhard Mangold. Ein Basler Künstlerleben. Verein Burkhard Mangold (Hg.), Christoph Merian Verlag, Basel, 2023, 184 Seiten, zahlreiche Abbildungen in Farbe, SFr./€ 39.–
- Den «Classic Papiersack» von Jakob’s Basler Leckerly an der St. Johannis-Vorstadt 47 und am Spalenberg 26 ziert ein Holzschnitt von Burkhard Mangold. Und dies seit rund hundert Jahren!

- Wer ein Selbstporträt des Künstlers sehen will, findet es im Innenhof des Rathauses. Hinter der Statue von Munatius Plancus hat es zwei Medaillons, die wie Arrestzellen aussehen. Burkhard Mangold sieht man rechts, den Maler Otto Plattner auf der linken Seite.
- Wer sich für Originalplakate, Kalender oder Grafiken von Burkhard Mangold interessiert, dem empfehle ich die Website [www.baslerkunst.ch](http://www.baslerkunst.ch) des Antiquars Albert Thomi. Im Suchbegriff «Burkhard Mangold» eingeben und schon findet man eine Menge Originale, die zu günstigen Preisen erhältlich sind. S'het solang s'het!

Simon Baur